

PORTRÄT

Frauke Koppelin*Frauke Koppelin*von **Anna Dotti**

veröffentlicht am 13.07.2021

„Unsere Umwelt ist unsere Gesundheit und wir haben nur Eine davon. Wenn wir eins davon schädigen, ^[1]_{SEP} schädigen wir das Andere – und zwar nachhaltig“. So sind die Effekte des Klimawandels für **Frauke Koppelin** eng mit ihrer Arbeit als Gesundheitswissenschaftlerin verbunden. Sie schaut auf die Gesundheitsanliegen in der gesamten Gesellschaft, aber aktuell hat die Forscherin einen besonderen Schwerpunkt: Mit der Leitung des Projekts „LifeGrid“ arbeitet sie daran, **vulnerable Menschen auch unter katastrophalen Bedingungen schützen** zu können.

Das Projekt ist im Juni gestartet und erforscht genau wie Personen, die auf **künstliche Beatmung** angewiesen sind, aber nicht in Kliniken leben, **bei Stromausfällen** versorgt sein können. Forschungsbereich ist der Landkreis Wesermarsch in Niedersachsen, wo solche Notfälle wegen der Hochwassergefahr kein abstraktes Szenario darstellen. Die Folgen der Erderwärmung in Norddeutschland zu

beobachten, ist für die 58-jährige Wissenschaftlerin nichts Neues: „Ich habe den Klimawandel schon Anfang der 80er Jahren durch die Ausbreitung des Ozonloches wahrgenommen: Die Bedrohung durch die Sonne, die immer mehr Schaden bringt“.

Aus Notlösung wurde akademische Karriere

Dazu betrifft der gesundheitliche Bedarf der Bevölkerungsgruppe ihres aktuellen Projektes Koppelin auch persönlich: „Als meine Mutter in ihren letzten Jahren krank war, brauchte sie ein Beatmungsgerät. Ohne Strom hätte sie nicht zwei Tage überlebt“, sagt die Forscherin dazu. Schon als Kind war die geborene Hagenerin **vom medizinischen Bereich** fasziniert und wollte Psychotherapeutin werden. Mit 18 Jahren bekam sie aber ihr erstes Kind und entschied sie sich 1982 dafür, Sozialwissenschaften in Hannover zu studieren – „es ließ sich besser mit den Anforderungen als junge Mutter kombinieren“, erklärt Koppelin.

Frauengesundheit war der Schwerpunkt ihres Studiums und in dem Bereich fing sie auch an der Medizinische Hochschule Hannover zu arbeiten, wo sie dazu auch promovierte. Inzwischen zweifache Mutter, scheint es Koppelin gut gelungen zu sein, Karriere und Familie unter einen Hut zu bringen: Die Gesundheitswissenschaftlerin blieb in der akademischen Welt weiter tätig und wurde 2001 Professorin an der **Fachhochschule Oldenburg-Ostfriesland-Wilhelmshaven**.

2009 wurde diese aufgeteilt und sie bekam ihre aktuelle Position an der **Jade Hochschule** in Oldenburg. Die knapp 50 Kilometer zwischen ihrem Zuhause in Bremen und dem Büro fährt sie manchmal mit dem Fahrrad, ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens im Alltag sowie im Urlaub. „Das Schönste war einmal mit dem Fahrrad über die Alpen mit eigener Kraft fahren zu können“, erzählt sie strahlend.

Geografische Nähe ist großer Vorteil

Zur Jade Hochschule gehören auch zwei weitere Standorte: einer in Wilhelmshaven und einer in Elsfleth, genau in dem Forschungsgebiet von „LifeGrid“. Die geographische Nähe dazu und die **bereits bestehende Kontakten mit den Projektpartner:innen vor Ort** – wie der Landkreisverwaltung und dem Deutsche Rote Kreuz – erleichtern die Arbeit. Trotzdem sieht Koppelin einige Schwierigkeiten daran: „Es ist anspruchsvoll in 18 Monaten, unter Pandemiebedingungen, eine überzeugende Beschreibung des ganzen Umsetzungsprojekts hinzukriegen“.

Bis November 2022 sollen die Forscherin und ihre Kolleg:innen in der Lage sein, eine umfassende Problemanalyse zusammen mit einer Studie über die vorhandene Ressourcen und Beteiligungskonzepte für die Bevölkerung dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zu präsentieren. Innerhalb des Wettbewerbes „**SifoLife – Demonstration innovativer, vernetzter Sicherheitslösungen**“, fördert das Ministerium im Moment „LifeGrid“ zusammen mit 13 anderen Projekten. Alle versuchen durch die Anwendung von neuen Technologien Sicherheitslösungen für den Katastrophenschutz zu entwickeln. Am Ende werden aber nur die fünf besten Vorhaben in die zweite Phase kommen und damit an die 30 Millionen Euro Fördermitteln, um ihre Idee umsetzen zu können. „Das wäre ein Traum“, bemerkt Koppelin. *Anna Dotti*